

ZWEI-NATURENLEHRE

PREDIGT ÜBER HLD 4 IM BASLER MÜNSTER VON PFR. LUKAS KUNDERT
11. SONNTAG NACH TRINITATIS, 28. AUGUST 2022

LESUNG: JOH 4,1-15: JESUS UND DIE SAMARITERIN AM JAKOBSBRUNNEN

PREDIGTWORT: HLD 4

MEINE FREUNDIN IST SCHÖN

«DU BIST SCHÖN, MEINE FREUNDIN, SCHÖN BIST DU!
DEINE AUGEN SIND WIE ZWEI TAUBEN,
FLATTERND HINTER DEINEM SCHLEIER.
DEIN HAAR GLEICHT EINER HERDE SCHWARZER ZIEGEN,
DIE VOM GEBIRGE GILEAD HERUNTERZIEHT.
DEINE ZÄHNE SIND SO WEISS WIE SCHAFE,
FRISCH GESCHOREN UND GEBADET.
SIE ALLE WERFEN ZWIEFACH,
JEDES HAT EIN ANDERES NEBEN SICH,
UND KEINES FEHLT IN DER REIHE.
EINEM ROTEN BAND GLEICHEN DEINE LIPPEN,
UND DEIN MUND IST SCHÖN GEFORMT.

WIE EIN GRANATSPALT SIND DEINE WANGEN,
DURCH DEINEN SCHLEIER HINDURCH.
DEM TURM DAVIDS GLEICHT DEIN HALS,
SCHICHTWEISE WURDE ER GEBAUT.
TAUSEND SCHILDE HAT MAN IHM UMGEHÄNGT
UND ALLE KÖCHER DER BOGENSCHÜTZEN.
DEINE BRÜSTE SIND WIE ZWEI JUNGE REHE,
WIE EIN PAAR GAZELLEN, DAS BEI DEN LILIIEN WEIDET.

BIS ES TAG WIRD UND DIE SCHATTEN FLIEHEN,
WILL ICH HINGEHEN UND BEI DIR RUHEN –
BEIM MYRRHENBERG UND WEIHRACHHÜGEL.
ALLES AN DIR IST SCHÖN, MEINE FREUNDIN,
KEIN MAKEL IST AN DIR!»

DIE BRAUT VOM LIBANON

«KOMM ZU MIR, MEINE BRAUT, VOM LIBANON!
VON DEN BERGEN DES LIBANON KOMM DOCH ZU MIR!
STEIG HERAB VOM GIPFEL DES AMANAGEBIRGES,
VON DEN HÖHEN DES SENIR UND DES HERMON –
VON DEN LAGERPLÄTZEN DER LÖWEN,
VON DEN BERGREVIERN DER LEOPARDEN!
DU HAST MICH BEZAUBERT, MEINE SCHWESTER
UND BRAUT,
BEZAUBERT MIT EINEM EINZIGEN BLICK DEINER AUGEN –
MIT EINER EINZIGEN PERLENKETTE UM DEINEN HALS.
WIE SCHÖN IST DEINE LIEBE, MEINE SCHWESTER
UND BRAUT!

WIE KÖSTLICH IST DEINE LIEBE, KÖSTLICHER ALS WEIN!
DER DUFT DEINER SALBEN ÜBERTRIFFT ALLE
WOHLGERÜCHE.
VON HONIG TRIEFEN DEINE LIPPEN, MEINE BRAUT.
WIE SÜSSE HONIGMILCH SCHMECKT DEINE ZUNGE,
UND DEINE KLEIDER DUFTEN NACH DEM LIBANON».

LIEBESGARTEN

«EIN VERSCHLOSSENER GARTEN BIST DU,
MEINE SCHWESTER UND BRAUT.
EIN VERSCHLOSSENER BRUNNEN BIST DU,
EINE QUELLE, DIE ZUGEDECKT IST.
DEINE REIZE SIND EIN PARADIESGARTEN
MIT OBSTBÄUMEN UND SÜSSEN FRÜCHTEN.
HENNASTRÄUCHER UND ROSEN BLÜHEN DARIN.
ES DUFTET NACH NARDENÖL,
NACH SAFRAN, ZITRONENGRAS UND ZIMT,
NACH ALLEN SORTEN VON WEIHRACH.
ES DUFTET NACH MYRRHE UND ALOE,
NACH ALLEN ERLESENEN DÜFTEN.
EINE GARTENQUELLE BIST DU,
EIN BRUNNEN MIT FRISCHEM WASSER,
DAS VOM LIBANONGEBIRGE FLIESST.
AUF, NORDWIND! KOMM HERBEI, SÜDWIND!
WEHE DURCH MEINEN GARTEN,
SODASS SEINE DÜFTE SICH VERBREITEN».

«MEIN LIEBSTER, KOMM DOCH IN DEINEN GARTEN
UND GENIESSE SEINE KÖSTLICHEN FRÜCHTE».

«JA, ICH KOMME IN MEINEN GARTEN,
MEINE SCHWESTER UND BRAUT.
ICH PFLÜCKE, WAS MIR GEHÖRT:
DIE MYRRHE MIT IHREM DUFT.
ICH ESSE, WAS MIR GEHÖRT:
DIE WABE MIT IHREM HONIG.
ICH TRINKE, WAS MIR GEHÖRT:
DEN WEIN, DIE SÜSSE MILCH».

Liebe Gemeinde

Alles ist hier paarweise geordnet: Zwei Tauben, schwarze Ziege zu weissem Schaf, dem oberen Zahn entspricht ein Zahn unten, Schild und Köcher, zwei Rehe und ein Gazellenpaar, Tag und Schatten, Myrrhenberg und Weihrauchhügel... Das letzte Paar sind im letzten Gedicht eine Bitte und eine Antwort.

Bitte und Antwort

Sie bittet: «komm doch in deinen Garten und genieße seine köstlichen Früchte». Er antwortet: «Ja, ich komme in meinen Garten... Ich pflücke, was mir gehört». Ihre Bitte 'Liebster, komm zu mir!' entspringt ihrer Not. Sie ist allein, sie will ihn für sich haben. Er: Ich komme. Hier die Not, dort die Erlösung. Hier die Trennung, dort die Versöhnung.

Sünde

Sie könnte auch anders sprechen. Sie könnte ihm befehlen. Sie könnte ihn kaufen. Sie könnte ihr Recht auf ihn beanspruchen. Anders ist es, wenn man bittet. Da offenbart man Abhängigkeit. Das ist für autonome Menschen schwierig. Sie wollen nicht bitten müssen. Das sei unwürdig. Man stellt darum Ansprüche: Befehl, Kauf und Rechtsanspruch. Das Problem aber bleibt. Wir sind bedürftig. Das liegt daran, dass alles endlich ist. Täglich müssen wir Abschied nehmen. Von Möglichkeiten, Menschen, Leben, Illusionen, Erfolgen. Die Angst aber vor der Endlichkeit vergiftet uns die Zeit.

Vieles richten wir ein, dieser Angst zu begegnen, und verbrauchen dafür die Welt. Zivilisation ist wie eine Sichel, mit der der Mensch «Welt» erntet und verbraucht. Man denkt, man könne die Nöte, die die Zivilisation der Welt bereitet, damit lindern, indem man die Zivilisation verbessert. Man müsse einfach «besser» handeln. Doch das genügt nicht. Wir müssen *anders* handeln. Doch solange wir im technischen Denken der Selbstsicherung verharren, gelingt es nicht, anders zu werden.

Der Anspruch muss zum Bitten werden. Dafür aber ist Gewissheit nötig, nicht *selbst* sorgen zu müssen, sondern versorgt zu werden. Jesus sagt es deutlich: Sorgt nicht selbst für Euch. Gott sorgt. Doch Hand aufs Herz: Auch Christinnen und Christen, müssen sich ehrlich eingestehen, dass sie Gott, Gott selbst, wenig oder gar nichts zutrauen. Gott, das ist allenfalls ein Begriff für religiöse Stimmung. Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Glaube können viele kaum noch mit Gott verbinden; das sind für die meisten längst lediglich Bezeichnungen psychischer Zustände geworden.

Dieses, dass man Gott nichts zutraut, bezeichnet die Bibel als Sünde. Sünde ist nicht eine einzelne Tat. Sünde ist die dem Menschen angeborene Vertrauensschwäche gegenüber Gott. Weil man so wenig auf Gott baut, beutet man sich und andere und die Welt aus. Das ist Schuld.

Der bittende Mensch

Die junge Frau bittet ihren Geliebten: 'Ich bin dein Garten, komm in deinen Garten!' Sie braucht ihn, aber sie verbraucht ihn nicht. Nein, er soll sich ihrer bedienen. 'Wohne, lebe bei mir. Ich bin ganz für dich da. Er antwortet ihr: «Ja, ich komme in meinen Garten, meine Schwester und Braut. Ich pflücke, was mir gehört: die Myrrhe mit ihrem Duft». Ihrer Offenbarung der Abhängigkeit folgt sein Ja.

Zwei-Naturenlehre

Der Mensch hat zwei «Seelen» in sich, und Liebeslieder zeugen davon. Die eine Seele will die Welt verschlingen: «Komm zu mir». Es ist die weltbezogene Seele. Hebräisch heisst sie *nefesh*. Sie steht dafür, dass der Mensch mehr und mehr und noch mehr will. Nach Indien, nach Chile, noch ein t-Bone Stake und noch einen Eames-Sessel... Es ist die Seele, die «komm zu mir» ruft.

Die andere Seele sagt «Ich bin für dich da». Es ist die göttliche Seele, Hebr. *neshamah*. Das ist das, was Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung einhaucht. Weil wir sie in uns haben, können wir den Auftrag Gottes erfüllen, nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere zu sorgen.

Kain und Abel stehen dafür, wenn in uns eine dieser zwei Seelen Oberhand gewinnt. Bei Abel dominierte die göttliche Seele. Hätte Abel für sich selbst auch sorgen können, hätte er sich Kain nicht nur ausgeliefert. Bei Kain dominierte die weltliche Seele. Hätte Kain nicht nur an sich gedacht, hätte er Abel nicht erschlagen.

Damit Leben gelingt, bedarf es beider Seelen in uns. Bei Jesus, so sagen wir, sind diese zwei Naturen ungetrennt und unvermischt. Er ist ganz und gar Mensch und Gott. Er ist nicht nur Kain, sondern auch Abel. Dabei beherrscht das Irdische nicht das Göttliche. Sie sind eben ein richtiges Paar.

Jesus: Die Bitte des Menschen

Wir hören Jesus im Wort für heute aus der Bitte des Mädchens: «Komm in deinen Garten». Versöhne dich mit mir. Ich will, dass ich *zwei* bin. So ist Jesus der Bittende, der Ausgelieferte, der sich nicht selbst retten will, sondern damit rechnet, dass die Rettung vom anderen kommt. So bittet Jesus in Gethsemani: «Gott, wenn es dein Wille ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen» (Lk 22,42).

Christus: Die Antwort Gottes

Das Mädchen bittet aber nicht nur, sondern es gibt selbst auch eine Antwort: «Mein Liebster, komm doch in deinen Garten *und genieesse seine köstlichen Früchte*». Bediene Dich meiner. Ich bin da.

So ist *Christus* die Antwort auf die Bitte *Jesu*: Jesus bittet, dass der Kelch an ihm vorübergehe, Christus spricht dazu: «Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe» (Lk 22,42). Oder: «sucht ihr mich, dann lasst diese gehen» (Joh 18,18). Die irdische Seele will das ihre, die göttliche Seele sucht das für den anderen: Bediene dich meiner!

Jesus, der Mensch, ist die *dringende* Bitte: Ich habe Dich nötig. Christus, Gott, ist die *unbedingte* Antwort: Ja, ich komme.

Evangelische Zwei-Naturenlehre

Von Jesu menschlicher Natur lernen wir im Matthäus-, Markus- oder Lukas-Evangelium. Von Christi göttlicher Natur Christi lesen wir im Johannes-Evangelium. In den ersten steht «Mein Gott, warum hast Du mich verlassen», im letzten steht «Es ist vollbracht». Im ersten steht «da werden Zittern und Zähneklappern sein», im letzten steht: «wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben».

Charidim

Heute und morgen versammeln sich in Basel Jüdinnen und Juden aus aller Welt. Wir feiern mit ihnen die «Gründung» des Staates Israels vor 125 Jahren hier in Basel. Unter ihnen sind auch einige Charidim. Man erkennt sie an ausgefallener, meist schwarzer Kleidung. Man findet das unpassend. Man redet über sie schlecht. Man spricht von ihnen als den «Ultra-Orthodoxen». Dabei sind es schlicht fromme Menschen wie wir.

Viele der Charidim studieren regelmässig das Buch Tanja. Es ist ein mystisches Werk über den Menschen. Darin ist der Mensch beschrieben, als würde das Neue Testament zitiert. Es ist von der irdischen und der himmlischen Seele die Rede und davon, die irdische, die das eigene sucht, nicht Oberhand gewinnen zu lassen.

Gegenwärtig hat die irdische Seele Hochkonjunktur. Wir sind eine Gesellschaft aus lauter Kain-Gestalten. Doch es gibt die irdische Seele nicht ohne die himmlische, so, wie es den Tag nicht ohne den Schatten gibt – wie im ersten Gedicht für heute. Tag und Schatten *müssen* zwei sein. Erst die Nacht ermöglicht den Tag. Ohne Sonnenuntergang kein Sonnenaufgang. In der jüdisch-christlichen Welt Beginnt der Tag mit dem Eindunkeln. Der Anfang der Nacht begründet den Tag. Die Nacht erhält ihr Dasein vom Tag her.

So erhält der Mensch sein Dasein von Gott. Gott begründet den Menschen. «Wir wollen machen Menschen aus *Erde...*». Da ist das «Wir» Gottes, und da ist die «Erde» der Welt. Zwei Naturen. Dazwischen «Adam». Die zwei Naturen begründen den endzeitlichen Menschen als ein Paar, das wie in Christus unvermischt aber ungetrennt ist.

Heute sagt dir Gott: Lass die göttliche Seele gross werden in Dir, die ganz mit Gott rechnet, mit seiner Hilfe, mit seinem Eingreifen. Sie bewahrt dich vor Kleinlichkeit und Angst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.